

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

15 (19.1.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 s, vierteljährl. 2,25 M; abgeholt monatl. 66 s; am Posthalter 2,10 M, durch den Briefträger 2,52 M vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inserate: Die Spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 s. Lokalmerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz seit Mitte September.

Wir erhalten von unternichteter Seite folgende Darstellung:

Nach der Vernichtung und Vertreibung der in Ostpreußen eingefallenen russischen Armeen waren erhebliche Teile der deutschen Streitkräfte zu neuer Verwendung frei geworden. Da die österreichisch-ungarischen Armeen, von stark überlegenen russischen Kräften angegriffen, um diese Zeit im Zurückgehen über den San hinter die Wiloska sich befanden, wurden die freigewordenen deutschen Kräfte nach Südpolen befördert, mit der Aufgabe, die Verbündeten durch eine Offensive mit Südpolen über die Weichsel gegen den Rücken der über den San folgenden russischen Kräfte zu unterstützen. Unsere Bundesgenossen schoben alle südlich der Weichsel entbehrlich gewordenen Teile auf das nördliche Weichselufer, um sich dann mit ihrer gesamten Macht der deutschen Offensive anzuschließen. Noch um die Mitte des September standen die deutschen Truppen im russischen Grenzgebiet, und schon am 28. September konnte die neue Offensive aus der Linie Krakau-Kreuzburg in allgemein östlicher Richtung beginnen, eine gewiß achtungswürdige Leistung unserer Verbündeten.

Auf dem linken Weichselufer war zunächst nur starke russische Kavallerie — etwa sechs Kavallerie-Divisionen — gemeldet, die vor dem deutschen Anmarsch z. B. unter schweren Verlusten zurückwich.

In den ersten Tagen des Oktober schickten sich die Russen an, mit Teilen der Weichsel zwischen Sandomierz und Sosnowitz zu überschreiten, anscheinend in der Absicht, mit diesen Kräften die nördlich und südlich Opatow gegen die Weichsel vordringenden Verbündeten in der Front zu fesseln und mit allem Uebrigen über Zwangorod vorgehend, den deutschen linken Flügel umfassend anzugreifen. Diese Absicht wurde durch den überraschenden Angriff überlegener deutscher Kräfte vereitelt, welche die über die Weichsel bereits vorgeschobenen russischen Vorhuten am 4. Oktober östlich Opatow über den Fluß zurückwarf. Die Russen gaben indes in der ihnen eigenen Zähigkeit ihre Absicht nicht auf. Weiter stromabwärts wurden in der Zeit zwischen dem 8. und 20. Oktober bei Kaminierz, Komow, Aleksandria, Zwangorod, Pawlowice und Njezypol neue Uebergangsstellen unternommen, die sämtlich zum Teil unter sehr schweren Verlusten für die Russen von uns verhindert wurden.

Inzwischen war es den österreichisch-ungarischen Armeen gelungen, die in Galizien eingedrungenen russischen Kräfte bis über den San zurückzuwerfen und Przemysl zu entsetzen; ein weiteres Vordringen, das sie in die linke Flanke der den Deutschen gegenüberstehenden russischen Kräfte führen mußte, fand zähen Widerstand am San und hart nördlich Przemysl. Hierdurch geriet die an der Weichsel stehenden deutschen und österreichischen Kräfte, deren Aufgabe es jetzt geworden war, ein Vordringen der Russen über die Weichsel zu verhindern, bis die von Süden auf dem rechten Weichselufer vordringenden österreichisch-ungarischen Armeen den Stoß in des Feindes Flanke fühlten konnten, in eine schwierige Lage.

Nachrichten über den Abtransport starker russischer Kräfte nach Warschau, sowohl vom San her wie aus dem Innern des Reiches, sowie Meldungen über den Ausbau einer starken brückenköpfigen Stellung zwischen Lowitz-Skierniwice-Grojec-Bilica-Mündung ließen vermuten, daß die Russen eine große Offensive gegen den deutschen linken Flügel aus Richtung Warschau beabsichtigten. Bestätigt wurde diese Vermutung später durch wertvolle unter den Papieren eines gefallenen russischen Offiziers gefundene Nachrichten; hiernach verfolgten die Russen den Plan, mit etwa 5 Armeekorps die Deutschen an der Weichsel ober- und unterhalb Zwangorod zu fesseln, während die Masse, mehr als 10 Armeekorps mit zahlreichen Reserve-Divisionen, über Warschau-Nowo-Georgiewsk vordringend, den deutschen linken Flügel einzurücken sollte. Diese Absicht konnte nur durch schleunigen Vorstoß auf Warschau vereitelt werden. Gelang es, hier die Russen am Ueberstreiten der Weichsel zu hindern, so gewonnen die immer noch um den San-Abchnitt kämpfenden österreichisch-ungarischen Armeen Zeit, ihren auf dem rechten Weichselufer geplanten Vorstoß in die linke Flanke der um den Stromübergang ringenden Russen auszuführen.

Unter Belassung schwächerer Kräfte zur Sperrung der Weichsel ober- und unterhalb Zwangorod wurde mit den Hauptkräften unverzüglich auf Warschau aufgebroschen. In reichem, rücksichtslosem Angriff gelang es, schwächere, bereits in der ausgebauten Stellung stehende feindliche Kräfte zurückzuwerfen und bis dicht an die Tore Warschaus vorzudringen, während die oberhalb und unterhalb Zwangorod stehenden Truppen in längeren erbitterten Kämpfen, die sich bis zum 20. Oktober hinzogen, die inzwischen bereits unterhalb Zwangorod über die

Weichsel vorgehenden russischen Kräfte trotz der feindlichen Ueberlegenheit festhielten.

Gegen die vor Warschau kämpfenden Korps entwickelten die Russen indes, über Nowo-Georgiewsk ausholend, allmählich eine fast vierfache Ueberlegenheit. Die Lage der Deutschen wurde schwierig, zumal der zähe Widerstand der bei Przemysl und am San stehenden russischen Kräfte ein Vordringen der österreichisch-ungarischen Armeen gegen die linke Flanke des russischen Heeres vereitelte, und damit die Aussicht auf die Mitwirkung der verbündeten Armee auf dem rechten Weichselufer schwand. Ein Vordringen der Russen über die Weichsel war jetzt nicht mehr zu verhindern. Ein neuer Plan mußte gefaßt werden; man beschloß, den bei uns westlich Warschau übergegangenen Feind anzugreifen, unter Heranziehung der ober- und unterhalb Zwangorod stehenden deutschen Korps, die hier durch die auf das linke Weichselufer geschobenen, inzwischen herangerückten österreichisch-ungarischen Truppen abgelöst werden sollten. Hierzu wurden die dicht vor Warschau stehenden

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

OB. Großes Hauptquartier, 18. Jan., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: In der Gegend Nieuport nur Artilleriekämpfe. Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht wahrgenommen. An der Küste wurden an mehreren Stellen englische Minen angeschwemmt.

Bei La Voiselle nördlich Albert warfen unsere Truppen im Bajonettsangriff Franzosen, die sich im Kirchhof und in einem Gehöft südwestlich davon wieder festgesetzt hatten, heraus und machten drei Offiziere und hundert Mann zu Gefangenen.

Im Argonnevalde wurden mehrere Gräben erobert, die französischen Besatzungen fast aufgerieben. Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen nordwestlich Pont-a-Mousson führte auf einer Höhe zwei Kilometer südlich Vilecy bis in unsere Stellung. Der Kampf dauert noch an.

In den Vogesen und im Ober-Elzass herrscht starkes Schneetreiben und Nebel, die die Gefechtsfähigkeit behindern.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Im nördlichen Polen verdrängten die Russen, über den Wkra-Abchnitt bei Radzanow vorzustoßen, wurden aber zurückgewiesen. In Polen westlich der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Truppen in eine starke Stellung in Linie Nowo-Skierniwice zurückgenommen, während die bei Zwangorod freigewordenen Kräfte über die Bilica vordringen, die in westlicher Richtung nachdringenden Russen von Süden angreifen und die Entscheidung bringen sollten. Es gelang auch, die Masse der russischen Kräfte bei Warschau in die gewollte Richtung zu ziehen. Mit Ungestüm griffen die Russen die sehr starke deutsche Stellung an, aber alle ihre Angriffe wurden unter blutigen Verlusten abgewiesen. Schon sollten die von Süden gegen die Flanke der Russen bestimmten deutschen Kräfte die Bilica überschreiten, als die Nachricht eintraf, daß die Verbündeten, die ihrerseits die unterhalb Zwangorod über die Weichsel vordringenden Russen von Süden her angegriffen hatten, ihre Stellungen in Gegend Zwangorod gegenüber der immer mehr anwachsenden feindlichen Ueberlegenheit nicht mehr zu behaupten vermochten. Gleichzeitig entwickelten die Russen sehr starke Kräfte gegen den deutschen linken Flügel bei Skierniwice, der bei der drohenden Umfassung in südwestlicher Richtung zurückgenommen werden mußte.

Die an der Bilica und Radomka stehenden deutschen Kräfte waren ernstlich gefährdet. Von Zwangorod her entwickelte der Feind in Richtung auf die Wja Gora immer stärkere Kräfte. Bei Przemysl und am San stand der Kampf. Unter diesen Umständen mußte das verbündete Heer den schweren, aber der Lage nach gebotenen Entschluß fassen, die ganze Operation an der Weichsel und am

San, die bei der fast dreifachen Ueberlegenheit des Feindes keine Aussicht auf einen entscheidenden Erfolg mehr bot, abzubrechen; es galt, sich zunächst die Freiheit des Handels wieder zu sichern, und demnächst eine völlig neue Operation einzuleiten. Die gesamten zwischen Przemysl-Warschau stehenden Kräfte wurden vom Feinde losgelöst und bis Ende Oktober in Richtung auf die Karpaten und in die Linie Krakau-Gzentschou-Sieradz zurückgenommen, nachdem zuvor sämtliche Bahnanlagen, Straßen- und Telegraphenverbindungen nachhaltig zerstört worden waren. Dieses Zerföhrungswork wurde so gründlich ausgeführt, daß die feindlichen Massen nur sehr langsam zu folgen vermochten, und sich die ganze Bewegung der Verbündeten, nachdem einmal die Loslösung gelungen war, planmäßig vollziehen konnte.

Die Russen drangen nur mit Teilen in Galizien ein; ihre Hauptkräfte folgten im Weichselbogen in südwestlicher und südlicher Richtung, schwächere Kräfte rückten vom Narew beiderseits der Weichsel in westlicher Richtung auf Thorn vor.

Das Ziel der Operation der Verbündeten mußte es sein, die Kraft der großen Offensive der russischen Massen unter allen Umständen zu brechen. Dies konnte trotz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes nur durch den Angriff erreicht werden; eine starke Verteidigung konnte nur Zeitgewinn bringen, mußte aber von den gewaltigen feindlichen Massen über kurz oder lang erdrückt werden. Der Operationsplan der Verbündeten war folgender: Die Entscheidung sollte in Polen und Galizien durch Angriff gegen die im Weichselbogen und östlich Krakau vordringenden russischen Hauptkräfte gesucht werden, während auf den Flügeln in Ostgalizien und Ostpreußen die Verbündeten sich gegen die gegenüberliegenden erheblichen feindlichen Kräfte defensiv verhalten sollten. Für die Entscheidung in Polen galt es alle an anderer Stelle irgend entbehrlichen Kräfte zusammenzufassen. Das äußerst langsame Vorgehen der Russen gab die Zeit zu der notwendigen neuen Versammlung der Kräfte. In Galizien standen starke Kräfte der österreichisch-ungarischen Armee.

In Südpolen wurde in der Gegend von Krakau und der oberhiesigen Grenze eine starke aus österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen bestehende Gruppe gebildet; eine zweite starke nur aus deutschen Truppen gebildete Gruppe unter Befehl des Generals v. Madenetz wurde teils durch Fuhrmänn, teils durch Bahntransport an der Grenze zwischen Wreschen und Thorn versammelt. Ihre Aufgabe war es, die unmittelbar südlich der Weichsel zwischen dieser und dem Nere-Warta-Abchnitt vordringenden schwächeren russischen Kräfte zu schlagen, um dann von Norden her gegen die rechte Flanke der russischen Hauptkräfte vorzugehen, deren Fesselung Aufgabe der südlichen Gruppe war. Eine schwächere Gruppe war zum Schutze Westpreußens nördlich der Weichsel in der Gegend Strassburg-Soldau versammelt.

Gegen Mitte November waren die an der ostpreussischen Grenze, im Weichselbogen und in Galizien versammelten russischen Streitkräfte etwa folgendermaßen verteilt:

8 bis 9 Armeekorps — die 10. Armee — standen an der ostpreussischen Grenze zwischen Schierwindt und Viala, schwächere Kräfte, 3 bis 4 Armeekorps, mit einigen Kavallerie-Divisionen, rückten zwischen der ostpreussischen Südgrenze und der Weichsel gegen Mlatwa und Thorn vor, südlich der Weichsel standen gegen Thorn beobachtend zwischen Wolclawek und Dombie 2 bis 3 Armeekorps; diese beiderseits der Weichsel vorgegangenen Kräfte gehörten zur ersten russischen Armee. Anschließend an diese hatten die russischen Hauptkräfte, und zwar die 2., 5., 4. und 9. Armee — etwa 25 Armeekorps mit zahlreichen Kavallerie-Divisionen die linke Uniewo-Bzumska-Wolowka-Radomsk-Gegend nördlich Krakau erreicht und begannen mit den nördlichen beiden Armeen nach einem längeren Salt an der Warta diesen Abschnitt zu überschreiten. Südlich der Weichsel in Galizien gingen die übrigen russischen Armeen vor. Sämtliche im Innern noch verfügbaren Kräfte, vor allem die sibirischen und kaukasischen Korps, waren herangezogen, sodas die Gesamtstärke der zu der großen Offensive gegen Deutschland und Oesterreichisch-Schlesien bestimmten russischen Streitkräfte auf annähernd 45 Armeekorps mit zahlreichen Reserve-Divisionen geschätzt werden kann.

Mitte November begannen die Russen auf der ganzen Linie ihre groß angelegte Offensive; Angriffe gegen die ostpreussische Grenze, insbesondere bei Stallupönen, Eydtkuhnen und Soldau, wurden indes nach sehr heftigen Kämpfen abgewiesen. Der russischen Offensive in Polen kam der etwa gleichzeitig einsetzende Angriff der Deutschen zuvor. Am 13. und 14. November wurde ein russisches Armeekorps bei Wolowka-Weichsel erreicht und ihm zahlreiche Ge-

fangene abgenommen. Zwei weitere zu Hilfe eilende Korps erlitten am 15. bei Kutno eine entscheidende Niederlage. 28 000 Gefangene wurden gemacht und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Während schwächere deutsche Kräfte unter General v. Morgen die Verfolgung dieser in östlicher Richtung ausweichenden Kräfte übernahm, schwenkte die Masse der Armee Maden nach Süden ab und ging beiderseits Denczyca über den Ner-Abchnitt vor, nachdem es zuvor gelungen war, ein bei Dombe stehendes russisches Korps zu schlagen. Infolge dieser Bedrohung ihrer rechten Flanke waren die Russen gezwungen, ihren rechten Flügel (die 2. Armee) in die Linie Strykow-Kasimierz-Zdunska-Wola, Front nach Nordwesten zurückzuschwenken; in diese Linie wurde nach und nach auch noch die Masse der von Süden herangehaltenen 5. Armee gezogen, sodass nunmehr in der Mitte der russischen Linie eine erhebliche Lücke zwischen der 5. und 4. Armee entstand.

Den über den Ner-Abchnitt in der allgemeinen Richtung Lodz unaufhaltbar vordringenden Deutschen gelang es, schon am 17. November den wichtigsten Strassennotenpunkt Gierdz zu nehmen; am 18. November wurde der feindliche rechte Flügel von Strykow bis gegen die Straße Brzeziny-Lodz zurückgeworfen. Die um Lodz auf engem Raum vereinigte 2. und 5. russische Armee wurde in den nächsten Tagen von den zunächst über Brzeziny in südlicher Richtung, dann über Tuszyn in südwestlicher Richtung vordringenden linken deutschen Flügel zuerst von Osten, dann auch von Südosten eingekesselt, während schwächere von Posen und Breslau herangezogene Teile und Kavallerie den Feind von Westen und Südwesten umfakten. Fast schien es jetzt, als ob die Verbündeten das Ziel ihrer ursprünglich nur auf die Abwehr der feindlichen Offensive gerichteten Operationen trotz der großen Ueberlegenheit des Gegners höher strecken könnten, als ob die Vernichtung des Feindes erreicht werden könne, — da trat unerwartet ein Rückschlag ein; es gelang den Russen, den umklammerten Armee in letztem Augenblick von Osten und Süden Hilfe zuzuführen. Teile der an der ostpreussischen Grenze befindlichen russischen Kräfte sowie die nördlich der Weichsel zurückgehenden Korps der russischen 1. Armee waren teils durch Fußmärsche, teils durch Bahntransport über Warschau-Siergniewice in der Gegend westlich Siergniewice vereinigt. Diese Kräfte gingen jetzt im Verein mit stärkeren von Süden anrückenden Truppen (anscheinend Teile vom rechten Flügel der 4. Armee) gegen den Rücken der mit der Front nach Westen und Nordwesten im Kampfe stehenden deutschen Truppen vor, drohend, diese ihrerseits zu umklammern, nachdem sie die nach Osten und Südosten entfallenden deutschen Sicherungstruppen zurückgeworfen hatten. Die Lage der Deutschen war ernst; von den in Richtung Lodz vorgehenden Truppen des Generals von Morgen war Hilfe nicht zu erwarten, da diese nach mehreren glücklichen Kämpfen westlich Lomza auf stark überlegenen Feind gestoßen waren. Das Schicksal der von mehrfachen Ueberlegenheit umzingelten deutschen Truppen östlich Lodz ließ ernstes fürchten. Allein die tapferere kleine deutsche Schar gab ihre Sache keineswegs verloren; eine Kühnheit in der Kriegsgeschichte bisher einzig dastehende Tat sollte sie retten: sie sprengten den eisernen Ring. In der Nacht vom 24. auf 25. November schlugen sich die Truppen in der Richtung auf Brzeziny durch, wobei es ihnen gelang, den sie hier einschließenden Feind gefangen zu nehmen. Ueber 12 000 Gefangene und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre fielen ihnen in die Hände. Die eigenen Verluste waren verhältnismäßig gering; fast sämtliche Verwundete konnten mitgeführt werden. Durch diese Heldentat, deren Gelingen neben der unvergleichlichen Tapferkeit der Truppen das bleibende Ver-

dienst einer entschlossenen und tatkräftigen Führung ist, wurde die scheinbar verlorene Lage zu einer für die deutschen Waffen siegreichen. Es gelang den umklammert gewesenen Truppen bis zum 26. November, zwischen Lodz und Lodz den Anschluß an den linken Flügel der Lodz von Norden umschließenden Truppen des Generals v. Maden wiederzugewinnen.

Die deutsche Front erstreckte sich jetzt von Szadef über Kasimierz — nördlich Lodz-Lomza bis an die Gegend nordwestlich Lodz. Gegen diese Front richtete sich nunmehr eine allgemeine Gegenoffensive der auf engem Raume vereinigten russischen Massen; trotz blutigster Verluste, wie sie in solchem Umfange die bisherigen Kämpfe noch nicht aufgewiesen hatten, erneuerten sie in den letzten Novembertagen mit äußerster Hartnäckigkeit immer wieder ihre Anstürme, die indes von den mit Todesberachtung ausdauernden deutschen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

Anfang Dezember gingen nun die Deutschen nach dem Eintreffen von Verstärkungen trotz der großen Erschöpfung ihrer seit 3 Wochen fast ununterbrochen im Kampfe stehenden Truppen ihrerseits von Neuem auf der ganzen Front zum Angriff über; es gelang ihrem starken rechten Flügel, in die in der Mitte der russischen Linie bestehende Lücke einbrechend Lask zu nehmen und in der Richtung auf Fabianice vordringend, die russische Stellung südwestlich Lodz zu umfassen. Hierdurch wurden die Russen gezwungen, in der Nacht vom 5. zum 6. Dezember ihre so jäh behaupteten Stellungen um Lodz und dieses selbst zu räumen, und hinter die Wiazgaurückzugehen. Alle Versuche der Russen, die Lücke durch nach Norden gezogene Truppen der in Südosten kämpfenden Gruppe zu schließen, waren Dank der energischen Angriffe der südlichen Gruppe der Verbündeten — namentlich ihres in Richtung Nowo-Radomsk siegreich vorgehenden linken Flügels mißlungen.

Auch der linke Flügel der nördlichen deutschen Gruppe, der sich inzwischen über Plock bis zur Weichsel ausgebreitet hatte, machte erhebliche Fortschritte und gelangte bis dicht vor Lodz und an den Szura-Abchnitt.

Gleichzeitig mit der Offensive in Nordpolen waren die Verbündeten österrösch-ungarischen Truppen von den Karpathen und in Westgalizien zum Angriff übergegangen. Auch hier wurden erhebliche Fortschritte gegen den linken russischen Flügel gemacht.

Die nunmehr mit erhöhtem Nachdruck auf der ganzen Front, namentlich gegen die Flügel des russischen Heeres, gerichteten Angriffe brachten um Mitte Dezember die feindlichen Massen ins Wanken; zuerst in Westgalizien, dann im südlichen und nördlichen Polen gingen sie auf der ganzen Front in östlicher Richtung zurück. Hinter dem Dunajec, der Rida, Kamka und Szura leisteten sie indes von Neuem jähren Widerstand; um diese Abschnitte wird jetzt noch erbittert gekämpft.

Das ursprüngliche Ziel der Operationen ist indessen schon heute erreicht: Die schon seit Monaten mit so hochtönenden Worten angekündigte russische Offensive großen Stils, die das ganze östliche Deutschland überfluten sollte, kann als völlig niedergeworfen bezeichnet werden. Ostpreußen, Westpreußen, Polen und Schlesien werden für absehbare Zeit keinen russischen Einfall mehr zu befürchten haben.

Ueber 130 000 Gefangene, zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und sonstiges Kriegsmaterial sind die Siegesbeute der Verbündeten.

Eine Kräfteprobe ersten Ranges, an der vom obersten Führer bis zum jüngsten Kriegsfreiwilligen die ganze in Ostpreußen, Polen und Galizien stehende Heeresmacht der

Verbündeten ruhmvollem Anteil hat, hat einen für die Verbündeten günstigen Ausgang genommen.

Der von ihnen errungene Erfolg ist ein Ergebnis des starken Vertrauens, das sie zu zielbewusstem gemeinsamen Wirken zusammengeführt hat. Die Geschichte der Koalitionsriege ist nicht reich an Beispielen wirklich hingebender Bundesstreue; hier in diesem gewaltigen Ringen aber sehen wir ein besonders glänzendes Beispiel solcher Art vor Augen. Die Anlage und Durchführung der geschilderten Operationen stellte besonders hohe Ansprüche an die Führung. Diese konnte ihre Entschlüsse am so zuverlässiger fassen, als sie eine Truppe hinter sich wußte, von der sie das Beste fordern durfte, und die freudig und willig alles leistete, die im Geiste des Vertrauens zu einer solchen Führung ihr Bestes, ja ihr Herzblut hergab. Ihre Tapferkeit, ihre Ausdauer und Hingebung bedürften keines Wortes lobender Anerkennung. Seit 5 Monaten im Kampfe mit einem an Zahl überlegenen Feind erst in Ostpreußen, dann in Polen stehend, hat diese Truppe kaum einen Tag der Ruhe gefunden. Sie hat ununterbrochen marschiert und gekämpft und zwar in den letzten 3 Monaten auf einem Kriegsschauplatz, der an sich schon arm und verwaist, jetzt völlig ausgezogen ist. Dazu kamen die bei der Unkenntnis der Witterung fast grundlosen Wege, auf denen jeder Marsch die doppelte Kraftanstrengung für die Truppen, namentlich auch für die nachfolgenden Kolonnen, bedeutete. Aber trotz all dieser fast übermenschlichen Anstrengungen, trotz aller Not und Entbehrungen, trotz des jetzt schon fast 5 Wochen ununterbrochen anhaltenden Ringens ist die Angriffskraft dieser herrlichen Truppe ungebrochen, ihr Wille zum Sieg unerschütterlich. Wahrscheinlich das dankbare Vaterland kann mit Stolz und Vertrauen auf seine tapferen Söhne im Osten blicken, die wie Helden zu kämpfen, zu leiden, zu sterben und trotz der überwältigenden Ueberlegenheit des Feindes zu siegen verstehen.

Krieg und Kapitalismus.

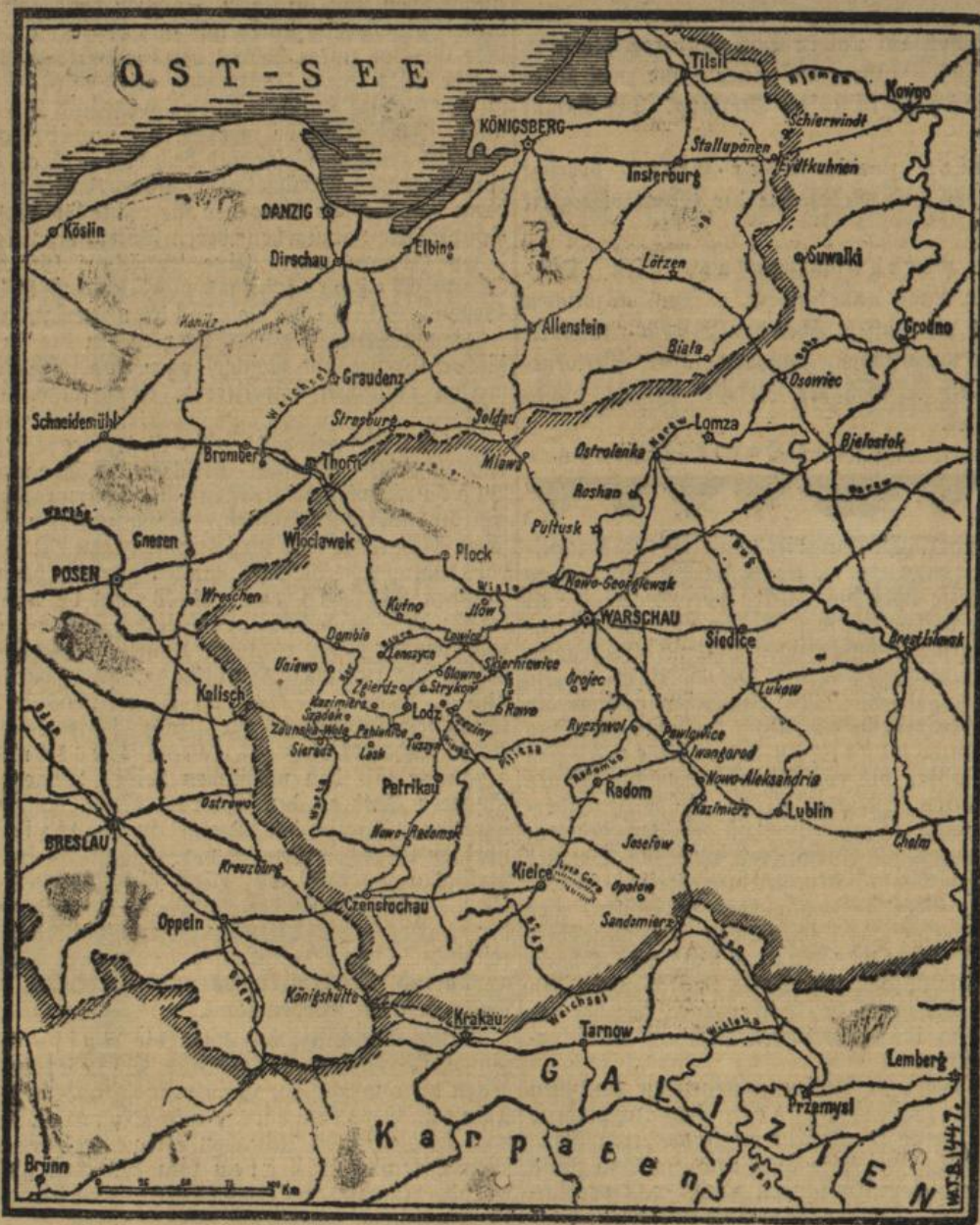
In der linksliberalen Zeitschrift „März“ schreibt Erwin Steiniger:

„Sowohl bei den wichtigsten Gütern des Massenverbrauches, wie bei fast allen Gegenständen des direkten und indirekten Heeresbedarfs hat sich eine spekulative Preissteigerung entwickelt, ein wirtschaftliches Drohungsmittel (dessen eigentliche Funktion das Verwehren der Bestände ist) in einem Umfange entwickelt, daß selbst sehr einseitig kapitalistisch denkende Wirtschaftspolitiker stutzig zu werden beginnen. Mit Preissteigen und ähnlichem sucht man gegen derlei struppellose Ausbeutungsinstitute anzukämpfen; aber man trifft nur einen kleinen Teil der vorhandenen und täglich neu hervorwachsenden Auswüchse. Mehr zu erreichen ist heute leider zu spät, dazu hätte es organisatorischer Vorarbeiten bedurft, die jetzt — mitten im Kriege — nicht mehr geleistet werden können. Sollten wir wieder einmal in eine staatliche Lage kommen, die mit dem nahen Ausbruch eines Krieges zu rechnen zwingt, dann wird man sich vorher mit der Produktions- und Güterverteilung des Erntefalles etwas ausführlicher als diesmal zu beschäftigen haben.“

Hier wird vollständig übersehen, daß die Uebel, unter denen wir auf wirtschaftlichem Gebiete leiden, doch nicht erst durch den Krieg entstanden sind, sondern auch im Frieden bei jeder sich bietenden Gelegenheit in Erscheinung treten. Das „wirtschaftliche Drohungsmittel“ macht sich nicht nur im Krieg, sondern auch im Frieden breit. Seine Bekämpfung darf darum nicht verschoben werden, bis wieder ein neuer Krieg auszubrechen droht, sondern sie muß sofort aufgenommen und nach dem Friedensschluß mit verdoppelter Kraft fortgeführt werden.

Ein Interview beim Reichskanzler.

Die „Newport Times“ veröffentlicht ein Interview ihres deutschen Korrespondenten mit dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg. Im Laufe des Interviews, das am 14. Dezember stattfand, beobachtete der Interviewer, daß die vierzehntägige Monotonie nicht ohne Einfluß auf das Neutrale des Reichskanzlers geblieben sind. Obwohl er voller Vertrauen von dem endgültigen Sieg Deutschlands sprach, so war doch ein einfaches Aufsetzen die Antwort auf die Frage nach der Dauer des Krieges. Der Reichskanzler erwähnte die Schwierigkeiten, die hinsichtlich des Verkehrs zwischen Deutschland und Amerika beständen, und drückte sein Bedauern darüber aus, daß die englische und französische Zensur eine Kontrolle über die Kabel ausüben, weshalb die deutschen Ansichten darüber nicht genügend zum Ausdruck kommen könnten. „Wir bedauern sehr die Belgier“, so fuhr der Reichskanzler fort. „Ueber unsere Haltung gegenüber der belgischen Neutralität habe ich mich des längeren im deutschen Reichstag ausgesprochen. Sie haben die Dokumente gesehen, die in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht worden sind und die dartun, daß Belgien seine eigene Neutralität verlassen hatte und daß England und Frankreich die Verletzung der belgischen Neutralität arrangierten, bevor der Krieg ausbrach.“ Der Reichskanzler betonte ferner, daß Großbritannien seine Kontorbande-Verfügung nicht allein im Hinblick auf die absolute Kontorbande, also hinsichtlich des Kriegsmaterial, erlassen habe, sondern vor allem auch gegen die Rohstoffe für die deutsche Industrie und die Nahrungsmittelversorgung, mit dem Gedanken, Deutschland auszuhungern und es wirtschaftlich zu ruinieren. „Aber“, so erklärte der Reichskanzler: „Deutschland war für eine derartige Lage vorbereitet. Sie sind hier gewesen und haben unsere Verhältnisse kennen gelernt. Wir haben genug Vorräte auf lange Zeit hinaus; auch Kupfer, Petroleum und Kauchschul werden wir auf lange genug haben. Die britischen Handelsbeschränkungen schaden den neutralen Staaten mehr, als sie Deutschland schaden; sie haben auch die Vereinigten Staaten in Mitleidenschaft gezogen... Eine der bemerkenswertesten Erscheinungen dieses Krieges ist die Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie. Sie haben gesehen, in welcher Weise wir die Produktionsproduktion umgestellt haben auf die Kriegsproduktion.“ Bezüglich der Finanzierung des Krieges besahe nicht die geringste Beunruhigung. „Ich wollte diesen Krieg nicht. Während fünf Jahre habe ich eifrig an guten Beziehungen zu England gearbeitet, aber ohne Erfolg, nicht durch meine Schuld.“ Der Reichskanzler wiederholte, daß die englische Regierung, indem sie eifrig die russische Kriegspartei ermutigte und die belgische Hilfe in Aussicht stellte, den Krieg näher und näher gebracht habe.



Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 17. Jan. Am Sonntag wurden folgende Berichte ausgegeben:

Um 3 Uhr nachmittags: Wir haben neue Fortschritte erzielt in der Gegend von Neupourt und Lombardizyde auf einer Strecke von ungefähr 200 Metern. Unsere Artillerie hat die Deutschen genötigt, einen Schützengraben in der großen Düne aufzugeben und hat den nördlich davon gelegenen Vorprung zerstört. Sie hat die feindlichen Werke auf diesem Teil der Front beschoßen sowie diejenigen südlich von St. Georges. In der Gegend von Ptern, Lombardizyde und Lens Artilleriekämpfe. In Blangy bei Arras ziemlich lebhaftes Gefecht, da die Deutschen sich der Spinnerei von Blangy bemächtigt hatten, die wir ihnen sofort durch einen energischen Gegenangriff wieder abnahmen und wo wir uns behaupteten. (Nach Angabe des geflüchteten deutschen Berichts ist bei Blangy eine große Fabrik von unseren Truppen gesprengt worden. D. Red.) Unsere Artillerie hat fortgefahren, feindliche Schützengräben bei La Boisselle zu zerstören. — Im Raume von Soissons ist nichts zu melden. — Zwischen Belligny und Craonne hat der Feind ohne Erfolg einen Angriff in der Nähe der Zuckfabrik von Troyon unternommen. Ein anderer Angriff gegen unsere Schützengräben von Beaulieu wurde ebenfalls abgewiesen. In der Gegend von Perthes-Baufeuille hält unser Fortschritt an trotz der Heftigkeit des Sturmes. — In den Argonnen, auf den Maashöhen und an der Woivre nichts Neues. Im Bois-de-Pretre bei Point-a-Mousson wurde ein schwerer Angriff zurückgewiesen. In den Vogesen haben wir im Westen von Urbeis an Boden gewonnen. Den ganzen Tag über fiel reichlich Schnee.

Am 11 Uhr abends: In den Argonnen und Vogesen Schneefälle.

Nach der Schlacht bei Soissons.

Paris, 17. Jan. Mit den letzten Abendblättern sind gestern und vorgestern zahlreiche Flüchtlinge aus Soissons eingetroffen, die etwa 15 Kilometer zu Fuß hatten zurücklegen müssen. Als sie Soissons verließen, so erzählten sie, habe ein furchtbarer Artilleriekampf gewüthet. In allen Stadtteilen seien Granaten und Bombenbatterien eingeschlagen. Der Bischof, der Erzpöbster, der Unterpräfekt und der Friedensrichter haben die Stadt verlassen müssen. Von den Behörden sind nur der Platzkommandant und die Mitglieder des Stadtrats und etwa fünfzig der angesehensten Bürger geblieben. Die Flüchtlinge erzählten ferner, daß die Franzosen in der ganzen Gegend Verstärkungen erhalten hätten, welche den deutschen Verstärkungen entgegengestellt werden sollten. Auch sollen die durch die seit mehreren Monaten andauernden Kämpfe und den Schützengrabendienst ermüdeten Soldaten durch frische Truppen ersetzt werden.

Ueber die großen Schäden, die durch die Beschichtung von Soissons angerichtet worden sind, läßt sich der „Temps“ noch melden, daß das Zivilgerichtsgebäude sehr stark gelitten habe. In der Rue du Bot, Rue de l'Etain, du Commerce, des Tromboisiers seien fast alle Häuser zerstört. Die Schokoladenfabrik von Brulete soll fast vom Boden weggefegt sein. Die Kathedrale und die in deren Nähe gelegenen privaten und öffentlichen Gebäude seien, besonders dem Artilleriefeuer ausgebeutet gewesen und sollen große Beschädigungen davongetragen haben.

Ueber die Verwüstungen an den Ufern der Aisne wird ferner berichtet: Zwischen Cuffies und Basilly (anderthalb Kilometer westlich von Cuffies) ist die ferne Saint Crépin vollständig ausgebrannt. Namentlich sollen die in den Champignonbeeten von Basilly aufgestellten deutschen Batterien Soissons umher ein schreckliches Feuer genommen haben.

Ueber die Kämpfe selbst berichtet ein Landmann, er habe gesehen, wie die Franzosen im Sturm die Höhe 182 genommen hätten und wie sie dann nach vier Tagen heftigsten Kampfes hätten zurückweichen müssen. Wie eine Lavine seien die Deutschen über sie gekommen. In enormen Massen hätten sie sich auf die Franzosen gestürzt, wobei ein Handgemenge von Mann gegen Mann entstanden sei, in dessen Verlaufe Deutsche wie Franzosen wie Löwen miteinander gekämpft hätten.

Proudhon.

Gestorben am 19. Januar 1865.

Pierre Joseph Proudhon, der vor fünfzig Jahren starb, ist irgendwo aus der dunklen Tiefe des Volkes emporgekommen. Er ist am 15. Januar 1809 in Besançon geboren, als Sohn eines armen Wüthlers bäuerlicher Herkunft. Von seiner Kindheit erzählt er selbst in einem seiner Werke: „Ich habe den letzten Vorzug, im Volke geboren zu sein, zu wissen, was das Volk zu dem gemacht hat, was es heute ist, und Volk zu bleiben. Mein Vater, ein einfacher Wüthler, hatte fünf Kinder, deren ältester ich war. Bis zum 12. Jahre hat mein Leben sich fast ganz auf dem Felde abgespielt, bald verriethete ich kleine ländliche Arbeiten, bald hütete ich die Kühe. Ich war fünf Jahre lang Ochsentreiber.“ Der Knabe empfindet seine niedrige Lage als Erniedrigung. „Ich erröthete über meine Armut wie über eine Schande.“ Er will aufwärts und versucht sein Ziel durch rastlose Arbeit zu erreichen.

Mit neunzehn Jahren tritt er als Setzer in eine große Druckerei seiner Vaterstadt ein. Er stürzt sich mit Leidenschaft auf den Inhalt der Bücher, die er setzt. So gewinnt er Kenntnisse des Hebräischen, Griechischen und Lateinischen, und seine erste Schrift — nachdem er eine kleine Druckerei gegründet — ist eine Studie über vergleichende Grammatik (1837). Die Druckerei verfaßt und Proudhon geht nun mit einem dreijährigen Stipendium der Akademie von Besançon nach Paris. Er treibt sich in den Bibliotheken um, und die frühen Erfahrungen seines Kleinbürgerlichen Schiffsbruchs machen ihn zum Kritiker des Eigentums. Jemlich äußerliche Einflüsse der kantischen Philosophie bestimmen die erste Form seines schriftstellerischen Denkens. 1840 bewirbt er sich um einen Akademiepreis mit seiner Schrift: „Qu'est-ce que la Propriété?“ (Was ist Eigentum?). Sie macht ihn berühmt und berüchtigt. Die Verbreitung der Schrift wird verboten. Die Akademie von Besançon zieht ihren Stipendiaten zur Redenschafft. Karl Marx nennt in seinem sehr kritischen Nachruf auf Proudhon, der in Schweizers Sozialdemokrat 1865 er-

Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt den Kämpfen bei Soissons eine mehr als gewöhnliche Bedeutung zu. Er weist auf die unannehmbare französische Darstellung hin, daß die weggeschwemmten Brücken den Rückzug veranlaßt hätten, denn wenn über die Aisne keine Verstärkungen gesandt werden könnten, wie konnten da jenseits der Aisne stehende Truppen sich zurückziehen? Auch die französische Behauptung, daß dieser Fehler nicht auf die Totaloperationen rückwärts komme, sei unannehmbar. Jedenfalls sei die französische Offensive nicht nur mißglückt, sondern habe einen mißglückten Gegenangriff herbeigeführt. — Das holländische Blatt „Het Vaterland“ schreibt: Die Niederlage der Franzosen scheint größer zu sein, als es sich anfangs aus den Berichten schließen ließ, größer, was das verlorene Terrain angeht und größer vielleicht auch in den Folgen.

Die Angst der Engländer vor der deutschen Invasion.

London, 17. Jan. „Daily Mail“ berichtet: Die Anweisungen für die Zivilbevölkerung für den Fall einer deutschen Landung werden jetzt in jedem Kirchspiel Norfolk's angehängt. Alle Pferde, Maultiere, Esel, Automobile, Wagen, Karren oder Gefährte, Geschirre usw. müssen sofort nach einem bestimmten Platz gebracht werden, sobald die Behörden den Notstand in dem Bezirk proklamieren. Wenn sie nicht fortgeschafft werden können, müssen sie vernichtet oder unbrauchbar gemacht werden. Das Vieh muß auf den Straßen weggetrieben werden. Vieh, das sich in der Nähe des Feindes befindet, muß zusammengetrieben und nach einem bestimmten Orte gebracht werden, wo Schutz vorhanden ist. Im Notfall muß es getötet werden. Das ausgebrochene Getreide braucht nicht ohne besonderen Befehl vernichtet werden. Der Befehl zur Zerstörung des Eigentums wird, soweit es die Umstände erfordern, schriftlich gegeben werden. Wer dem Befehl, sein Eigentum zu zerstören oder unbrauchbar zu machen, nicht nachkommt, verliert allen Anspruch auf Entschädigung. Ohne besonderen Befehl soll niemand Brücken, Eisenbahnmaterial, elektrische Licht- und Kraftstationen, Telegraphenanlagen, Schleusen oder Wehre zu zerstören versuchen. Die Zivilbevölkerung soll, wenn sie keinen anderen Befehl erhält, ruhig zu Hause bleiben.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 18. Jan. Antlitz wird verlaubbart vom 18. Januar, mittags: Nördlich der Weichsel keine wesentlichen Ereignisse. Auf den Höhen östlich Jaltchyn zwang unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einiger vorderster Schützengraben. Die rückgängige Bewegung übertrug sich beim Feinde auch auf andere Teile der Front, sobald schließlich in einer Ausdehnung von 6 Kilometer der Gegner seine vordersten Stellungen räumte, in unserem wirkungsvollen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer auf die nächstliegenden Höhenlinien zurückging, hierbei zahlreiche Gewehre und viel Munition in der früheren Stellung zurücklassend. An der übrigen Front in Westgalizien nur Gefechtskämpfe, in den Karpaten nur unbedeutende Patrouillengefechte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Söfner, Feldmarschall-Lieutenant.

Eine russische Niederlage.

U. Krakau, 18. Jan. „Kuryer“ meldet aus den Karpaten: Das erste Legionärregiment unter dem Kommando des Leutnants Hofenspawski hat den Russen bei L. eine schwere Niederlage beigebracht. In 16 Angriffen wurde das ganze Vordergefecht vernichtet. 3000 Russen bedeckte die Kalfatt. 11 Offiziere und 600 Mann wurden gefangen genommen. Drei Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial erbeutet. Der Kommandant des ersten Korps, Erzherzog Joseph Ferdinand hat dem Legionärkommandanten seine höchste Anerkennung für diese Leistung ausgesprochen. Eine Reihe von Legionären wurde zur Auszeichnung vorgeschlagen.

Eine Krisis in Rußland.

Berlin, 18. Jan. Nach einer Meldung der „B. Z.“ sind in Sofia vertrauliche Berichte aus Petersburg

eingelaufen, denen zufolge der Konflikt zwischen dem Zaren und dem Generalissimus Nikolai Nicolajewitsch sich in der letzten Zeit derart verschärft hat, daß bereits die Absetzung des Generalissimus erwogen wird. Die russische Friedenspartei gewinnt täglich an Einfluß, zumal nach der allgemeinen Ueberzeugung Rußland den Krieg wirtschaftlich mindestens nur noch drei Monate fortführen könnte. Für den baldigen Ausbruch innerer Unruhen seien zwar keine Anzeichen vorhanden, dafür aber liegen sichere Merkmale vor für die Unabwendbarkeit einer späteren Revolution. Diese werde diesmal nicht von den Arbeiterklassen, sondern von den Kreisen der Bauernbevölkerung ausgehen und somit einen ungeheuren Umfang annehmen. Eingeweihte Kreise bringen mit diesen von sehr ernster Seite stammenden Anweisungen auch die neuesten fieberhaften Bemühungen der Russen und Engländer in Verbindung, alle neutralen Staaten zum unverzüglichen Anschluß an den Dreiverband zu bewegen. Besonders die Engländer lägen den Neutralen fast täglich vor, daß bald Rumänien, bald Italien oder gar Bulgarien in den Krieg eingreifen würden.

Die Judenhege in Rußland.

W. Paris, 18. Jan. Die „Humanité“ veröffentlicht einen Aufruf der sozialistischen Organisationen des jüdischen Proletariats in Rußland: „Der Bund“ an die zivilisierte Welt, dem zufolge seit Kriegsausbruch Judenverfolgung unerhörter Art in Rußland eingeleitet haben. Der Aufruf berichtet von Judenverfolgungen in der Armezone, von Pogromen in Polen, sogar in Lodz, von Massenausweisungen und betont, daß die Juden unter dem geringsten Vorwand vor ein Kriegsgesetz gestellt und zum Tode oder zu Zwangsarbeit verurteilt würden. Mangels anderer Beweise diene stets die Behauptung als Beweis, daß die Juden die Deutschen unterstützten. Der Aufruf schließt mit der Aufforderung, die zivilisierte Menschheit müsse den Zarismus daran erinnern, daß selbst in Kriegszeiten das Gewissen der zivilisierten Menschheit Worte finden werde, diese schmachvollen Handlungen zu verurteilen. — Die „Humanité“ fügt hinzu, der Bericht sei das schlagendste Dementi für die Meldungen einer gewissen Presse, daß den Juden politische Gleichheit von dem Zaren versprochen worden sei. Rußlands innere Politik habe sich seit Kriegsbeginn leider nicht geändert.

Gewehr- und Geschüßmangel in Rußland.

Budapest, 17. Jan. Der „Pester Lloyd“ bringt einen Artikel von militärischer Seite, in dem es u. a. heißt: Die Russen haben ihrem vor Przemysl stehenden Belagerungsgeschütz und den gegen die Ostbessiden angelegten Kräften einen Teil ihrer Artillerie, namentlich schwere Batterien, entzogen, um am Dunajec und an der Nida durchzubringen. Diese artilleristischen Anshilfen zeigen aber, daß die Ueberlegenheit der Russen an leichten und schweren Geschützen, die während der beiden Lemberger Schlachten und auch noch zur Zeit unserer ersten Offensive gegen San und Weichsel in unheimlicher Weise zutage getreten war, nicht mehr in diesem Umfang besteht. Auch die Tatsache, daß die Russen in der letzten Zeit viele ihrer Reformmunition mit Verbangewehren, also mit alten Waffen an die Front schickten, ist ein Symptom, das Beachtung verdient. Schließlich läßt dies auch auf eine wesentliche Verringerung der vorhandenen ausgebildeten Kräfte schließen. Der Boden des russischen Kräftevorrats, der unerlässlich zu sein schien, wird immer deutlicher sichtbar.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Die Kämpfe im Kaukasus.

L. Petersburg, 18. Jan. Die „Nowoje Wremja“ meldet über die Kämpfe im Kaukasus: Die Schlacht bei Karazgan hält seit dem 10. Januar ununterbrochen an und es liegen bisher noch keine Anzeichen dafür vor, daß ihr Ausgang nahe bevorsteht. Im Gegenteil scheinen die Kämpfe noch an Heftigkeit und Ausdehnung zuzunehmen.

Kammer. Nach der Niederlage der Revolution wird er zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, obwohl er in einer Erklärung zum Statut seiner Volkshant in feierlich beschwörenden Worten dieses Glaubensbekenntnis abgelegt: „Ich erkläre feierlich, daß, indem ich das Eigentum oder richtiger zu sagen, die Gesamtheit der Einrichtungen, deren Rechte und Mittelpunkt das Eigentum ist, meiner Kritik unterwarf, ich nie daran gedacht habe, weder die durch ältere Gelehrte anerkannten persönlichen Rechte anzugreifen, noch die Rechtmäßigkeit des erworbenen Besitzums zu bestreiten, noch eine willkürliche Verteilung der Güter ins Leben zu rufen, noch der freien und gerechten Erwerbung des Eigentums durch Kauf und Tausch entgegenzutreten; und nicht einmal die Vergütung für die Benützung von Grund und Boden und die Verzinsung der geliehenen Kapitalien durch ein Machtgebot zu verbieten oder zu unterdrücken. Nach meinen Gedanken sollen alle diese Aeußerungen der menschlichen Tätigkeit dem freien Entschluß und Vermögen aller anheimgestellt bleiben; ich will sie nur insoweit umgestaltet, beschränkt, aufgehoben wissen, als dies mit Notwendigkeit aus dem von mir vorgezeichneten Grundgesetz der Gegenseitigkeit und dem Gesetz der Gerechtigkeit (Zusammenfassung) folgt, wenn sie zu allgemeinen Normen erhoben werden. Gegenwärtig ist es mein Testament für Leben und Tod. Dem allein, der sterbend liegen könnte, gestatte ich die Aufrichtigkeit desselben zu bezweifeln.“

Proudhon, dessen Volkshant mit seiner Bestrafung in den ersten Vorbereitungen zu Grunde geht, flieht nach Belgien, wird aber dann auf der Durchreise nach der Schweiz in Paris verhaftet und eingekerkert. Nach seiner Freilassung zieht er sich mehr und mehr aus dem öffentlichen Leben in die Stille unermüdlicher wissenschaftlich schriftstellerischer Tätigkeit zurück. Auch auf Buch folgen. In alle Gebiete des menschlichen Wissens und politisch-sozialer Tätigkeit dringt er ein. Ueberall weiß er fluge Anregungen zu geben, geistreiche Formeln zu prägen, tapfere Bekenntnisse abzugeben. Aber immer irrt er ein wenig neben der wirklichen Entwicklung der Dinge einher.

Karlsruher Wollwoche! Mittwoch, den 20. ds. Mts. wird in der Altstadt (westlich vom Marktplatz) sowie in Rinkheim gesammelt.

men, da die Türken fortwährend Verstärkungen erhalten. Die Stärke der türkischen Truppen dürfte sich jetzt auf 150 000 Mann belaufen. Die Türken kämpfen sehr mutig und unter ziemlich günstigen Bedingungen. Das Wetter ist besser geworden, die Temperatur etwas gestiegen. Außerdem haben sich die Türken ihrer Verpflegungsbasis genähert und leiden weder an Lebensmitteln noch an Munitionsmangel. Der Ausgang der Kämpfe ist daher noch durchaus unsicher.

Kämpfe in den Kolonien.

Beziehung von Swakopmund.

WTB. Berlin, 18. Jan. Amtlich. Nach amtlicher Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika wurde am 21. Oktober 1914 die offene und unverteidigte Stadt Swakopmund von den Engländern besetzt, nachdem schon vorher der Kommandant des in der Wal-fischbai liegenden Hilfskreuzers „Kingfaunco Castle“, Kommandant Kapitän Crampton, wiederholt die Besetzung angeordnet hatte.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Friedensbewegung in Frankreich.

Brüssel, 16. Jan. Wie aus Paris hierher gemeldet wird, richtete der Minister des Innern, Malvo, an alle Präfekten ein Geheimzirkular zur energischen Bekämpfung der anscheinend stark zunehmenden Friedensbewegung. Der Friedensflugblätter verbreitet, soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Daraus geht hervor, daß in Frankreich die für die Regierung bedenkliche Stimmung Platz greift.

Sozialistische Friedenskonferenz in Kopenhagen.

WTB. Kopenhagen, 18. Jan. Am Sonntag wurde hier die internationale sozialistische Friedenskonferenz eröffnet. Außer Vertretern Dänemarks sind solche aus Schweden, Norwegen und Holland erschienen. Der Vorsitzende der dänischen sozialistischen Partei, Stauning, hielt die Begrüßungsansprache, zunächst deutsch, dann dänisch. Es wurde beschlossen, ein Protokoll mit einem ausführlichen Referat aufzunehmen, das vorläufig zurückgehalten, nach dem Abbruch der internationalen sozialistischen Bureaus der internationalen zusammengeschlossenen Parteien vorgelegt werden soll. Der Konferenz gingen eine Anzahl von Glückwünschen zu, darunter von Camille Huysman, dem Parteivorsitzenden der holländischen Sozialdemokratie. Darauf schritt man zur Beratung der Tagesordnung.

Kopenhagen, 17. Jan. (Priv. Tel., Str. Press.). Die sozialdemokratische Friedenskonferenz wurde heute vormittag hier mit einer geheimen Sitzung eröffnet, die morgen fortgesetzt wird. Heute nachmittag findet eine öffentliche Friedensdemonstration in der Mathausgasse statt, wobei verschiedene Konferenzdelegierte sprechen werden. An der Konferenz nehmen 17 Vertreter teil, nämlich fünf Dänen, vier Norweger, drei Schweden, die vier Holländer Troelstra, Biogen, van Stol und Moede sowie der italienische Deputierte Ordino Morgari. Die Konferenz ist eine Fortsetzung der vor mehreren Wochen in der Schweiz abgehaltenen Beratung verschiedener neutraler Sozialdemokraten und hat ebenfalls nur einen vorläufigen Charakter. Die schweizerischen Sozialdemokraten schlagen die Einberufung einer neuen Konferenz vor, an der Vertreter

und gelegentlich nennt er sich wohl einen Toten der Revolution; so verändert sich ihm die Welt.

1858 veröffentlicht Broudhon sein umfangreichstes Werk: „Die Gerechtigkeit in der Revolution und in der Kirche.“ Es verhilft ihm wieder zu drei Jahren Gefängnis und 4000 Franken Buße. Im Juli 1858 zieht er sich nach Brüssel zurück. Von hier landete er 1862 eine Schrift gegen die italienische Einheitsbewegung, die er aus seiner utopischen Schwärmerei für rein föderative Gebilde als zentralistisch verwarf. Der Protest bekam ihm übel. Die Belgier hielten ihn für einen verkappten Agenten Napoleons III. und veranlasseten vor seinem Gange einen leichten Aufruhr. Hatte ihn die Amnestie von 1859 nicht veranlaßt, nach Paris zurückzukehren, jetzt mußte er es tun.

In seinem Brüsseler Exil ist auch sein Buch über Krieg und Frieden entstanden, das in der Geschichte des Völkerrechts wegen seiner mannigfachen voraneilenenden Einsichten nicht vergessen werden sollte. Auch sein Nachlaß beweist die Fülle seiner Interessen, die Vielseitigkeit seiner geistigen Arbeit. In einer ästhetischen Schrift über das Prinzip der Kunst tritt er für realistische Malerei und die soziale Kunst der Zukunft ein. Als Sittenprediger erscheint er in dem unvollendeten Pamphlet De la Pornocratie (Ueber die Dürrenherrschafft) — eine Antwort auf seine weiblichen Gegner, die ihn wegen gewisser Neußerungen über die Frauen heftig angegriffen hatten. Hier schildert er: was man Befreiung der Frau oder freie Liebe nenne, sei Prostitution; und seinen Widersacherinnen ruft er, die Familie verteidigend zu: „Sie greifen alles an, was ich liebe und verehere, die einzige unserer alten Einrichtungen, für die ich Achtung bewahrt habe, weil ich darin eine Verförperung der Gerechtigkeit sehe.“

Wie ein starker einfacher, arbeitssamer Bauer — der er auch äußerlich war — ist Broudhon, immer wie hinter dem Pfluge (so hat man von ihm gesagt) durch das Leben gegangen, in das er unermüdet Samenfröner warf. Seine Kritik an den sozialen Zuständen war mehr ethisch-utopisch als ökonomisch. Aber er hat starken Einfluß ausgeübt und gerade durch die Anknüpfung an die kleinbürgerliche Welt in diesen Kreisen das Bewußtsein für die Schäden des kapitalistischen Systems geschärft; und seine antikapitalistischen Epigramme waren schließlich doch für den Sozialismus. Ein gewisser idyllischer Anarchismus, der sich bis in unsere Tage erhalten hat, kann sich noch heute auf Broudhon als seinen Meister berufen.

aller neutralen Länder teilnehmen sollen. Die amerikanischen Sozialdemokraten schlagen sogar einen großen internationalen sozialdemokratischen Kongreß vor.

Beide Vorschläge werden von der Kopenhagener Konferenz behandelt. Diese wird sich nicht mit dem Kriegsausbruch oder der Stellung der Sozialdemokratie der verschiedenen Länder zum Krieg beschäftigen, sondern ihre Aufgabe in der Unterstüßung der Volkstimmung neutraler Länder, die den Abschluß des Krieges fordert, suchen. Die Möglichkeiten von Vermittlungsvorschlägen auf einer Grundlage, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker sichert, sollen erwogen werden. Das Ziel ist eine Einschränkung künftiger Kriegen und obligatorische internationale Schiedsgerichte. Das nächste praktische Ziel der Konferenz ist das Erreichen sozialdemokratischer Reichstagsgruppen verschiedener Länder an die Regierungen betreffs einer Untersuchung der Möglichkeit einer Initiative zum Krieges- abschlusse, eventuell mittels eines gemeinsamen Auftretens der Regierungen neutraler Staaten.

Das Regierungsorgan „Politiken“ bespricht die Konferenz freundlich, bezweifelt aber den vorläufigen praktischen Erfolg der Konferenzbestrebungen. Die Konferenz sei hauptsächlich zu begrüßen, weil damit ein Anfang der Friedensbestrebungen gemacht werde. Wenn auch der Zeitpunkt etwas zu früh sei, müsse doch die Wahl Kopenhagens als Konferenzort befruchtend sein, weil dadurch Dänemarks Neutralität stark unterstrichen werde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zum Rücktritt des Grafen Berchtold. Einer Konstantinopeler Depesche der „Königlichen Zeitung“ zufolge erwartete man in der Türkei den Rücktritt Berchtolds seit dem Einmarsch Italiens in Albanien. Die türkischen Mächte nehmen einstimmig einen Zusammenhang zwischen diesem Personalwechsel und den angeblich jetzt in Rom stattfindenden Verhandlungen zwischen den Zentralmächten und Rumänien an, denen sie die größte Bedeutung für den endgültigen Ausgang des Weltkrieges beimessen. Laut einer Depesche der „Königlichen Zeitung“ aus Sofia erklärt man in der Ernennung des Herrn v. Burian die Absicht, den Balkanländern den Wert beizumessen, den sie verdienen. Einfuhrfreie Vorkriegswaren sandten Glückwünsche an Burian.

Böhmen.

Kriegsjustiz. Die neueste Liste von Urteilen des 1. Landwehrdivisionsgerichts in Theresienstadt reicht vom 27. November bis zum 30. Dezember und teilt die Verbannung von zusammen 51 Jahren 8 Monaten säkularer Verfalls der über 21 Personen mit und zwar wegen Störung der öffentlichen Ruhe (aufständische Ausrufungen), Majestätsbeleidigung oder Subordinationsverletzung.

Frankreich.

Parlamentarisches. Die Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten nahm einen Bericht Deleassés über die auswärtige Lage entgegen.

England.

Der Gürtel der Nervosität. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Vancouver wurde der japanische Dampfer „Meyiko“ von der „Mata Sothen Kaisha“ und ein amerikanischer Dampfer von der Pacific-Hullenslinie durch englische Schiffe angehalten, da sie vermuteten, daß ein Teil der Ladungen der angehaltenen Schiffe Krypterbarbe sei.

Dänemark.

Eine Drohung gegen England und Frankreich. Der oft offiziös benutzte „Ruffloje Slowo“ in Petersburg erörtert in einem Artikel die finanziellen Schwierigkeiten Russlands und fordert England auf, Rußland unterzuziehen zu Hilfe zu eilen. Wenn dies nicht in wenigen Wochen geschehe, so wäre Rußland gezwungen, mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn einen Separatfrieden zu schließen. Bald nach Beginn des Krieges (am 4. September) hätten sich zwar Rußland, Frankreich, England, Belgien und Serbien verpflichtet, keinen Separatfrieden abzuschließen. Aber diese Verpflichtung gäbe auch jene andere nach sich, die Kosten gemeinsam zu tragen, besonders jetzt, wo die Türkei Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu Hilfe gekommen sei. Wenn England Rußland die finanzielle Unterstützung verweigern sollte, so wäre Rußland gezwungen, den Krieg in einer für Rußland anständigen Weise zu erledigen.

Deutsche Politik.

Preussische Landtagswahlen im Zeichen des Burgfriedens. Zwischen den beteiligten bürgerlichen Parteien ist für die nächsten Erntewahlen zum preussischen Landtag eine Einigung auf der Grundlage zustande gekommen, daß am Bestehen der Parteien nichts geändert wird. Beteiligt sind an diesen Wahlen die Konservativen mit 4, die Nationalliberalen und die Fortschrittler mit je 2 Mandaten.

Streit der Fleischermeister um höhere Verkaufspreise. Das württembergische Oberamt Kottweil hat kürzlich die Höchstpreise für Schweinefleisch auf 75 und 83 Pf. festgesetzt. Die Metzgerinnung nahm dazu Stellung und verlangte, daß der Höchstpreis auf 90 Pf. festgesetzt werde. Das Oberamt lehnte aber nach Anhörung des Gemeinderats das Verlangen der Fleischermeister ab, weil die Fleischermeister monatelang trotz der niedrigen Einkaufspreise das Schweinefleisch für 90 Pf. verkauft haben und sich jetzt auf einmal mit einem geringeren Gewinn zufrieden geben könnten. Darauf antworteten die Fleischermeister mit der Einstellung des Verkaufs von Schweinefleisch. Man will nunmehr durch vermehrte Hauschlachtungen den Starrsinn der Fleischermeister zu brechen suchen.

Badische Politik.

Volksschnellzüge.

In einem „Der badische Personenerverkehr im Kriegsjahrplan“ überschriebenen Artikel beschäftigt sich die „Volkstimme“ mit der Ausgestaltung des jetzigen Friedensfahrplans und fordert dabei die Einführung der sogenannten Volksschnellzüge zu 2 Pfa. pro Kilometer. Das Fehlen dieser Volksschnellzüge erweise sich in der heutigen Kriegszeit doppelt drückend. Es freige, daß die jetzige Zeit, gerade die unteren Volksschichten mehr zum Reisen zwingt als normale Zeiträume. Aus geschäftlichen Gründen nötige oder sonstige Besuche von Frauen bei ihren in entfernten Garnisonen, oder auf andern

militärischen Posten des Landes stehenden Ehemännern, vorübergehende Lieberbedelung von Angehörigen einberufener Familienwäter in die Heimat des Mannes oder der Frau und anderes zwingt gerade die unteren Volksschichten mehr als in Friedenszeiten die Eisenbahn zu benutzen. Die „Volkstimme“ fordert schließlich die Generaldirektion unserer Staatsbahnen auf, der Einführung der sogenannten Volksschnellzüge nahe zu treten.

Aus der Partei.

* Straußenschub für die Genossin Lugenburg. Aus Berlin wird gemeldet: Da Rosa Luxemburg seit 8. d. M. in einem heftigen Krankenhaus schwer krank liegt, ist ihr ein Straußenschub bis 31. März bewilligt worden.

Aus dem Lande.

Ettlingen.

— Zurückstellung vom Wehrdienst betr. Das Bezirksamt gibt bekannt: Von der Mobilmachung an bis zu dem Erlaß des Kriegsministeriums vom 9. August 1914 haben die Militärbehörden eine Reihe Wehrpflichtiger ohne Wehrbeschränkung zurückgestellt. Alle bezüglichen Zurückstellungen erliegen, soweit sie nicht vorher schon zurückgenommen werden, am 1. Februar; eine etwaige weitere Zurückstellung von Personen, die bisher ohne Wehrbeschränkung zurückgestellt waren, muß daher erneut beantragt werden.

— Wochenmarktbericht. Auf dem Wochenmarkt wurden folgende Preise erzielt: Ansbutter pro Pfund 1,70—1,80 M., Tafelbutter pro Pfund 1,35—1,50 M., Landeier pro Stück 14 S., Hühnerer pro Stück 10—13 S., Milch pro Liter 24 S., Rahm pro Liter 96 S., Käse pro Stück 13—14 S., Kartoffeln pro Maß 15—18 S., Bienen pro Pfund 12—15 S., Kefir pro Pfund 12—15 S., Schwarzwurzel pro Pfund 30 S.; Meerrettich pro Stück 10—18 S., Blumenkohl pro Stück 25—35 S., Kottkraut pro Stück 20—30 S., Marktberber Kau.

Offenburg.

— Kriegsgefangenen in England. Am Samstag ist von einem der gefangenen genommenen Kämpfer des Kreuzers „Emden“ ein Brief aus Malak, der dort am 17. Dezember aufgegeben war, eingetroffen. Der Absender ist der Obermaschinenwärter Wilhelm Vogt von hier. Der Brief ist nur eine Seite lang, denn mehr dürfen die Gefangenen nicht schreiben; es dürfen auch keine Mitteilungen über Behandlung, Essen, Beschäftigung usw. gemacht werden. Ein Bruder des wackeren „Emden“-Mannes ist bei Baccarat gefallen, ein anderer Bruder nicht bemächtigt ins Feld.

* Heilbronn bei Deuchal, 18. Jan. Der Zimmermeister Friedrich Dieck rettete das Kind des Weibchens Kapst und dessen Mutter aus dem Saalbach vor dem Tode des Ertrinkens.

* Vom Schwarzwald, 19. Jan. Der in den letzten Tagen wütende Sturm richtete in Waldungen und an Telegraphen und Telegraphenleitungen usw. großen Schaden an. In den Niederungen räumte der Südwest mit dem Schnee vollständig auf und füllte die Bäche derart mit Wasser, daß viele ihre Ufer überschritten. Dem Sturm folgte ein Schneeeis 14, wie man ihn schon lange nicht mehr gesehen. Neber die Höhen vom Gengenborn, Heilbronn, Silberbrunn, Betschler usw. liegt der Schnee über 1 1/2 Meter hoch.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 19. Januar.

Privat-Feldtelegramme.

Versuchsweise wird vom 20. Januar an der Privat-Feldteleogramm-Verkehr zwischen Feldheer und Heimat zugelassen. Dem General-Quartiermeister, unter Umständen auch den Armeekorpskommandos, bleibt es vorbehalten, aus militärischen Gründen für ihren Befehlsbereich den Privatteleogrammverkehr ganz oder teilweise wieder aufzuheben. Jede derartige Maßregel wird öffentlich bekannt gemacht werden. Bei jedem Generalkommando wird eine Prüfungsstelle die Telegramme sichten und die minderwertigen ausschalten. Damit dem Offizier der Prüfungsstelle die Prüfung der Dringlichkeit ermöglicht wird, sind die Telegramme der für den Korpsbezirk usw. zuständigen Prüfungsstelle persönlich oder brieflich unter Beifügung der Gebühr zu übermitteln. — Der Absender hat die Dringlichkeit nötigenfalls unter Vorlegung von Beweismitteln zu begründen. Alle nicht unbedingt dringlichen Telegramme werden unter Rückgabe der Telegrammgebühr zurückgewiesen. Dazu gehören u. a. Telegramme, deren Inhalt aus Beglückwünschungen, Mitteilungen minderwertiger Familienangelegenheiten, Rundgebungen von Vereinen, Stammtischen usw. allgemein gehaltenen Anfragen nach Befinden und Aufenthaltsort, Ankündigungen von Sendungen oder Anfragen darüber besteht. — Telegramme über das Befinden von Schwerverwundeten haben vor allen anderen den Vorrang. — Telegramme mit unrichtiger Adresse werden zurückgewiesen. — Zugelassen ist nur die offiziele deutsche Sprache. Alle verabredeten und chiffrierten Ausdrücke sind verboten. — Von jeder Prüfungsstelle darf nur eine beschränkte Anzahl von Telegrammen täglich zur Beförderung angenommen werden. — Die Adresse ist vom Absender so ausführlich anzugeben, wie es für Feldpostsendungen vorgeschrieben ist. Wohnt der Absender nicht am Ort der Prüfungsstelle, so ist der Unterschrift des Telegramms der Wohnort beizufügen. Die Gebühr beträgt 5 Pfennig für das Wort, wobei die Adresse ohne Rücksicht auf die dafür gebrauchte Wortzahl für 10 Textworte gezählt wird. — Die Kermerke „dringend“, „Antwort bezahlt“, „Vergleichung“, „telegraphenlagernd“, „Empfangsanzeige“, mehrere Adressen und „einschreiben“ sind nicht zugelassen. Kein Telegramm darf außer der Adresse mehr als 10 Worte enthalten. — Der Text ist möglichst kurz zu fassen. Bedeutungslose Zusätze wie „herzliche Grüße“ und ähnliches sind zu vermeiden. — Für alle vom Feldheer nach der Heimat gerichteten Telegramme werden die Gebühren vom Empfänger erhoben und nach Zahl der gebrauchten Worte mit 5 Pf. pro Wort berechnet. — Den Armeekorpskommandos bleibt es überlassen, über die Art der Auslieferung sowie Zahl, Prüfung und Fiktur der Telegramme Bestimmung zu treffen.

Verbot der Festsitzungsvergütungen. Dem Ernst der Zeit würde es nicht entsprechen, wenn in diesem Jahre Festsitzungsvergütungen irgendwelcher Art zugelassen würden. Das Ministerium des Innern hat deshalb die Bezirksämter angewiesen, dafür zu sorgen, daß Festsitzungsvergütungen unterbleiben, sowie das Tragen von Masken und Verkleidungen in den Festnachtszügen zu verbieten. Zu widerhandlungen würden festgenommen und auf Grund des § 360 R. St. G. B. mit Haft bestraft werden.

Spiele nicht mit Schießwehr. Der 18jährige Sohn eines in der Herzkraße hier wohnenden Schmieds hat sich am 17. d. M. abends aus Unvorsichtigkeit mit einem Terzerol dadurch einen Schuß in die linke Hand beigebracht, daß er, während er die Waffe in der Hand hielt, am Waage spielte.

Verhaftet wurden: Ein lediger Koch aus Gebweiler i. G., weil er deutschfeindliche Äußerungen gebraucht und Frankreich hochleben ließ; ein Tagelöhner aus Freiburg, welcher im Wartesaal 3. Klasse des Hauptbahnhofs einem Reisenden eine Handtasche entwendete; ein Dienstmädchen aus Wädswil wegen Hausfriedensbruchs und ein von der Staatsanwaltschaft Offenburg wegen Diebstahls gefuchter Tagelöhner aus Mannheim.

Neues vom Tage.

Unfall eines Militärzuges. Bei La Fawc am Mittelsee ist ein Militärzug infolge eines Zusammenstoßes entgleist. Amlich werden sehr viele Tote und Verwundete gemeldet.

Letzte Nachrichten.

Stiftungen für Studenten.

Freiburg i. B., 19. Jan. (Nicht amtlich.) Geh. Hofrat Professor Dr. A. Hoche, Professor Professor Dr. Schulze und Vater gefallener Studierender haben große Summen an Geld zur Schaffung einer Ehren-tafel der im Kriege gefallenen Dozenten und Studenten (bisher etwa 50). Professor Prof. Dr. Schulze stiftete auch 3000 M. zur Unterstützung von Studenten, die im Kampfe standen und in schwierige Verhältnisse geraten sind.

Die belgische Neutralität.

Berlin, 18. Jan. (Amtlich.) Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt unter der Überschrift: Französische Verletzung der belgischen Neutralität vor Kriegsausbruch: Bald nach Kriegsausbruch wurde in der deutschen Presse bekannt, daß schon vor der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich, auf dem belgischen Grenzbahnhof Erquelines französische Militär beobachtet worden war. Unsere Gegner haben versucht, diese Tatsachen zu bestreiten, und für ihre Richtigkeit einen Beweis zu fordern. Mit Rücksicht hierauf veröffentlicht wir folgende zugeordnete Aussage, wonach bereits am 24. Juli v. J. feldmarschmäßiges Militär in Stärke von etwa 2 Kompagnien von Paris abends 6 Uhr mit dem D-Zug über Maubeuge nach Erque-

lines gefahren ist und dort, also auf belgischem Boden, den Zug verlassen hat.

Gericht des Generalgouverneurs in Belgien.

Brüssel, den 22. Dezember 1914.

Ich war als Fabrikdirektor im Juli des Jahres 1914 geschäftlich in Paris. Am 24. fuhr ich abends 8 Uhr mit dem D-Zug über Maubeuge—Namur nach Barren. Schon auf dem Bahnhof Paris fiel mir auf, daß eine große Menge französische Infanterie in den langen D-Zug stieg und nach Belgien fuhr. Die Soldaten waren im vollen Gepäd. Ich schätzte sie auf mindestens zwei Kompagnien, es mögen auch mehr gewesen sein. Auf der belgischen Station Erquelines, wo für uns Zivilisten Gepäckrevision stattfand, verließen auch die französischen Soldaten den Zug. Sie verschwanden dann aus dem Bahnhof. Wo sie hingingen, habe ich dann nicht mehr verfolgt. Sie fuhrn jedenfalls nach der Zollrevision mit demselben D-Zug nicht mehr mit. Ich wunderte mich aber, daß so viele französische Soldaten nach Belgien fuhrn und fragte den dortigen Zollbeamten, wie das läme. Dieser meinte, sie hätten verschlafen. Ich machte mir damals keine besonderen Gedanken, weil ich an den Krieg noch nicht dachte. Nach Kriegsausbruch kam ich auf die Idee, es könnte ein Beweis für die Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich vorliegen, indem es schon eine Woche vor Kriegsausbruch Soldaten nach Belgien schickte.

Auffällig ist mir jetzt auch, daß am Tage nach dieser Eisenbahnfahrt das österreichische Ultimatum an Serbien abging. Ich füge noch bei, daß ich in Paris am demselben Tage (24. Juli) auch schon um 5 Uhr auf dem Ostbahnhof war, um meine Schwester auf den Zug nach Saarbrücken zu bringen. Dieser Zug war noch mehr mit französischen Militär besetzt als der meinige. Sie fuhrn offenbar nach Namur. Dieser Zug war besetzt mit Soldaten überfüllt, doch sie in Frauenabteile zweiter Klasse stiegen und in sämtlichen Gängen standen.

Kein englischer Erfolg.

London, 18. Jan. Die „Times“ melden: Aus Nordfrankreich kann man keine Verstärkungen der Meldungen über einen bedeutenden Erfolg der Engländer bei La Bassée erhalten, worüber ein Gerücht aus St. Omer in London umlief. Seit einem Monat ist keine wesentliche Aenderung in der Lage eingetreten, wenigstens nicht seit der Niederlage der indischen Truppen am 20. Dezember bei Givenchy.

Spionenfurcht in Dänkechen.

Berlin 18. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: In Dänkechen greift die Spionenfurcht immer weiter um sich. Die Polizei trifft außerordentliche Maßnahmen zur Verhinderung derselben und hat 2500 Einwohner der Stadt zum Verlassen von Dänkechen gezwungen. Viele Hunderte von Personen wurden verhaftet, von denen mehrere die Uniform der Verbündeten trugen. Die Hotels werden nachts durchsucht.

Japanische Instruktions-Offiziere im Westen.

Genf, 19. Jan. Wie man der „Frankf. Ztg.“ zufolge aus Marseille meldet, sollen Ende Januar 200 japanische Instruktionsoffiziere, die für die französische und englische Armee bestimmt sind, dort eintreffen.

Parlamentarische Unterstützung des französischen Sanitätswesens.

Paris, 18. Jan. Der Kammerauschuss für das Gesundheitswesen hat ein Übereinkommen mit dem Kriegsminister getroffen, daß sich drei aus je vier Mitglieder bestehende Unterausschüsse in die Armeezone begeben und die Sanitätsdienste besichtigen sollen. Der erste Unterausschuss reist heute ab.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 18. Jan. (Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Unsere kaukasischen Truppen verteidigen hartnäckig ihre Stellungen gegen die Russen, die mit überlegenen Kräften angreifen. Ein feindlicher Versuch, den Flügel eines unserer Korps zu umfassen, ist gescheitert. Nach einem Gefecht zwischen unserer und russischer Kavallerie westlich von Siofloh der Feind unter Zurücklassung von Toten und Verwundeten.

Gärung in Mazedonien.

Berlin, 18. Jan. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Athen: In Serbisch-Mazedonien hat die Gärung in den Bezirken Ueskub und Zetip zu ernstlichen Unruhen geführt. Da die Muselmanen jetzt zwangsweise in das serbische Heer eingereicht werden sollen, flüchten sie nach Mazedonien, um sich dort mit mazedonischen Komitads zu vereinigen.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Roth; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe. Luisenstr. 24.

Während der **Wollwoche** auf sämtliche **Militär-Artikel** 4675 **20% Rabatt** **Julius Strauss.**

Extra billige Preise

für die Karlsruher Solange Vorrat

Wollwoche.

Militärhosen mit warmem Futter	Paar	2.95	3.50
Militärhemden Halbflanell	Stück	1.75	1.95
Lungenschützer	Stück	75	95
Kniewärmer gestrickt	Paar	1.00	1.25
Ohrenschützer „feldgrau“	Paar	30	38
Pulswärmer	Paar	30	38
Socken gestrickt	Paar	40	75
Kopfschützer feldgrau	Stück	45	75
Handschuhe feldgrau, Trikot	Paar	55	75
Leibbinden	Stück	75	95
		95	1.35

Während der Karlsruher „Woll-Woche“ geben wir auf sämtliche Wollwaren und wollene Unterwäsche

10% Rabatt oder **doppelte Rabatt-Marken.**

Schmoller.

Sozialdem. Verein Karlsruhe. (Frauensektion.)

Mittwoch den 20. Januar, abends halb 9 Uhr, im „Salmen“, Ludwigsplatz
Versammlung mit Vortrag des Genossen Dr. Kullmann über das Thema: **„Die englische Weltherrschaft.“**
Wir erlauben die Genossinnen um recht zahlreiches Erscheinen.
Der Vorstand.
4668

Prinz-Bier Karlsruhe
SCHUTZ-MARKE 8233

Palast-Lichtspiele
Herrenstrasse 11. 4670

Heute letzter Tag!
Ein Wiedersehen in Feindesland.

Pfannkuch & Co

Als billiges Gemüse empfohlen 4569

Conserven

Schnittbohnen 2-Pfd.-Dose 35 Pf. von 35 an

Erbjien 2-Pfd.-Dose 45 Pf. von 45 an

alles andere laut Spezialliste, welche in unseren Filialen erhältlich sind.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den belgischen Provinzen

Stuhl flechterei

Sauniger, Marienstr. 75, 3.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.
Cheaufgebot, Heinrich Oberle von Heidelberg, Krankenwärter in Heidelberg, mit Johanna Franz von Schelbach.
Eheschließung, Emil Meinger von hier, Tapezier hier, mit Ida Heninger von Bülh i. B.
Geburten, Ignatius, B. Jakob Klein, Tapezier, German Eugen, B. German Kammerer, Schreiner, Otto, Vater Johann Gerold, Bierführer, Arnold Hubert, B. Fridor Braun, Kaufmann, Elisabeth Julchen Kofa, B. Jakob Krey, Bäckermeister, Oskar Paul Frey, Vater Oskar Gallbrunner, Kaufmann, Gina, B. Franz Köhler, Tagelöhner, Toni Anna Ida, Vater August Schneider, Bankeigent.

**Werkzeugschlosser,
Bauschlosser
und Bankschmiede**
für dauernde Beschäftigung
sofort gesucht. 4673

Carl Metz,
Feuerwehr-Gerätefabrik,
Bannwaldallee 44.

Jeder Dame,
welche ihr ausgefallenes Haar
einfach, fertige schöne Zöpfe,
Haarketten, Puppenperücken
u. v. billigt an. Defekte Haar-
arbeiten repariere billig.

Karl Mösch, Friseur
Aue bei Durlach. 3988

Gegen **Zahnschmerz**
Blasscolin
in die **Ohren.** Erhältlich
in allen Apotheken u. Drogerien.

Ein einfaches und ein besseres
Bett, ein Kinderbett und ein
Schreibtisch sind billig zu ver-
kaufen. Ludwig Wilhelm-
straße 18, 4. St. part. 4657

Keine Ladenspesen. 4662

Damenkostüme 11.75 an
schwarz. Mäntel 14.25 an
farbige Mäntel 7.75 an
Kostüm-Röcke 1.75 an
Blusen 95 an
Mädchen-Mäntel weit
unt. Pr.

Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

**Gottesackerstr. 22, 5. Be-
mann, ist ein gut möbl.
Zimmer zu vermieten.**

Druckfachen fertigt
an
Buchdruckerei Volkshfreund.

Solange Vorrat!

4667

Angebote für die **Karlsruher**
Wollwoche

- Lungenschützer** Stück **75** ₤
- Leibbinden** Stück **75** ₤ gestrickt Stück **1.00**
- Kniewärmer, gestrickt** Paar **1.00**
- Ohrenbinden, feldgrau** Paar **30** ₤
- Handschuhe, Trikot, feldgrau** Paar **55** ₤
- Kopfschützer, feldgrau** Stück **75** ₤
- Pulswärmer, reine Wolle** Paar **35** ₤
- Militär-Unterhosen,**
mit angerauchtem, warmem Futter Paar **2.95**
- Socken** Paar **95** ₤ **75** ₤ **40** ₤
- Militärhemden, Halbflanel** Stück **1.95** **1.75**
- Decken, einfarbig,**
Baumwolle mit Rand Stück **95** ₤ **1.35** **1.70**
- Decken, lamelhaarfarbig,**
weich, schöne Qualität Stück **3.90**
- Decken, wollgemischt,**
Gr. ca. 140/210 cm Stück **4.50**
- Decken, wollgemischt,**
einfarbig mit Rand, ca. 140/200 cm Stück **7.50**

**Diese außergewöhnlich billigen Preise
gelten nur für diese Veranstaltung.**

Geschw. Knopf

Karlsruher Wollwoche!

Wie bereits bekannt gegeben, wird von dem Kriegsaussschuß für warme Unterkleidung in Berlin in der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 eine Reichswollwoche veranstaltet, wobei die in den Familien vorhandenen überflüssigen warmen Sachen, wollene, baumwollene und Luchsfachen und getragene Kleidungsstücke gesammelt und sodann zu Decken und Unterkleidern, — Unterjaken, Westen und Unterhosen für unsere tapferen Truppen im Felde verarbeitet werden sollen.

Zum Zwecke der Durchführung in der Stadt Karlsruhe ist die Stadt in 6 Bezirke eingeteilt, in denen an je einem Tag der nächsten Woche die Woll- und Baumwollfachen durch unsere Beauftragten abgeholt werden sollen. Ebenso soll auch in den Vororten, an je einem Tag gesammelt werden.

Die Abholung soll erfolgen am:
Montag, den 18. Januar, in der Altstadt bis zum Durlacher Tor und in den Vororten Daxlanden und Gröntwinkel
am Dienstag, den 19. Januar, in der Altstadt östlich vom Marktplatz, und in Mühlburg, westlich von der Poststraße
am Mittwoch, den 20. Januar, in der Altstadt, westlich vom Marktplatz und in Rintheim
am Donnerstag, den 21. Januar, in der Südstadt und in Müppurr
am Freitag, den 22. Januar, in der Südweststadt und in Weiertheim
am Samstag, den 23. Januar, in der Weststadt zwischen der Westendstraße und Poststraße.

Die Wagen, auf denen die Wollfachen abgeholt werden, sind durch Rote Kreuzfahrern, die Beauftragten durch Rote Kreuzbinden, die mit dem Abholen in den Häusern betrauten Schüler ebenfalls durch Binden kenntlich gemacht. Auch werden die Wagen sich durch läuten mit einer Glocke bemerkbar machen.

Wir eruchen nun die Hausfrauen unserer Stadt, alle zur Verwendung als Unterkleider für die Truppen im Feld geeigneten entbehrlichen Kleidungsstücke — Zoppen, Westen, Socken — sowie zur Zusammensetzung von Decken geeignete Luchsfäden (Herren- und Frauenkleider, Teppiche, wollene Vorhänge und Lappen u. dgl.), auf den für jeden Stadtteil bestimmten Tag in Bündel verpackt, bereitzustellen, damit die Abholung ohne unnötigen Zeitverlust erfolgen kann.

Ein mehrmaliger Besuch desselben Stadtteils durch unsern Wagen ist nicht möglich, dagegen können die Wollgegenstände auch in den bekannten Sammelstellen des Ortsaussschusses, nämlich:

1. im botanischen Institut der technischen Hochschule, Kaiserstraße 2,
2. in der Jähringerstraße 47, im Erdgesch.,
3. im Hotel „Nowak“, Nowakanlage 19,
4. im Rathaus, Eingang Jähringerstraße,
5. in der Haushaltungsschule des Badischen Frauenvereins, Herrenstraße 39,
6. im Gemeindehaus der evangelisch-lutherischen Gemeinde, Bismarckstraße 1,
7. im Laden Kaiserstraße Nr. 221,
8. in der Westendhalle (Mühlburg) Rheinstraße 30,
9. in der Landesgewerbehalle, Karl Friedrichstraße 17,
10. im Franziskushaus, Grenzstraße 7,

täglich von 9 bis 1 und 2 bis 7 Uhr abgegeben werden.

Karlsruhe, den 15. Januar 1915.

Der Ortsaussschuß für Liebesgabenammlung in der Stadt Karlsruhe.

Soolbäder

zur Anregung der Hauttätigkeit von ärztlicher Seite
gerne und häufig empfohlen gegen sämtliche Formen der
Scrofulosis, wie sie sich durch Hautausschläge, Ge-
schwüre, Knochenauftreibungen, Drüsenanschwellungen
und Augenentzündungen darbieten; ebenfalls gegen
Rachitis und Bleichsucht der Kinder. Im

Friedrichsbad

Unseren im 82. Lebensjahre ent-
schlafenen lieben Vater

Carl Geck

haben wir heute zur ewigen Ruhe
bestattet.

Offenburg, 19. Januar 1915.

Familie Carl Geck.

Statt besonderer Anzeige.



Freunden und Bekannten teilen wir mit,
dass unser am 30. September in Nordfrank-
reich gefallener lieber Gatte, Vater, Sohn,
Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Fabrikdirektor

Robert Sinner

Oberleutnant d. L. und Batl.-Adjutant im
Res.-Infanterie-Regiment Nr. 109

am Mittwoch, den 20. d. M., nachmittags 4 Uhr,
auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe
beigesetzt wird. 4669

Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

Familien Sinner und Bilfinger.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die
schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Sohn, Bruder,
Neffe, Schwager und Onkel

Karl Kappler

nach langem schweren Leiden, heute früh 1/5 Uhr im
Alter von 20 Jahren sanft entschlafen ist. 4671

Karlsruhe, den 18. Januar 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Emil Kappler mit Familie.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. Januar,
nachmitt. 2 Uhr statt. — Trauerhaus: Durlacherstr. 56.

Aufruf.

Für die bedürftigen Familien unserer Krieger ist bis Ende
1914 — mit Einschluß der Monatsbeiträge der Beamten und
einschließlich der Weihnachtssammlung — die namhafte Summe
von **255 000 Mark** eingegangen.

Rund 160 000 Mark wurden hieron bereits verausgabt. An-
rund 1800 (von im ganzen 4300) Familien, welche die reichs-
gesetzliche, aus Mitteln des Reichs und der Gemeinde stehende
Familienunterstützung beziehen, wurden aus den Mitteln der
Sammlung Zuschüsse zu der Reichsunterstützung, hauptsächlich in
Form von Misshilfen, im Gesamtbetrag von **81 000 Mark**
gewährt; **41 000 Mark** wurden für Abgabe von Lebensmitteln
und Kohlen, **12 300 Mark** für Gewährung von Speisungen
in verschiedenen Anstalten aus der Sammlung bestritten; als
Weihnachtsgaben kamen rund **27 000 Mark** zur Verteilung.

Da die Zahl der unterstützungsbedürftigen Familien noch
ständig zunimmt und ihre Bedürftigkeit während des Krieges
zunehmend fortdauert, ist es dringend erforderlich, daß der Sam-
lung ständig weitere Mittel zuzulehen, wenn die Fürsorge für die
Familien unserer Soldaten auch weiterhin einigermaßen aus-
reichend sein soll.

Wir richten daher an unsere in der Heimat verbliebenen Mit-
bürger, vor allem an die Begüterten und an jene unter ihnen,
die bisher noch nichts beigetragen haben, wiederholt die
dringende Bitte, uns fortdauernd freiwillige Gaben zuzu-
wenden.

Zur Empfangnahme ist die Abteilung B der Stadtkasse
(Wohlfahrtskassen, Rathaus, Erdgesch., Eingang Hebelstraße,
Zimmer Nr. 42) beauftragt. Außerdem nehmen der Oberbürger-
meister, die Bürgermeister, sämtliche Stadträte und Stadtbew-
ordnete, sowie die Banken und die Ausgabestellen der hiesigen
Tagesblätter solche Gaben entgegen.

Die Verwendung der Gaben liegt in Händen der Kriegs-
unterstützungskommission, in der Vertreter der Stadtgemeinde,
des roten Kreuzes, der Frauenvereine, der Kirchengemeinden, der
Gewerkschaften und sonstiger Fürsorgeorganisationen zu gemein-
samer Hilfsarbeit vereinigt sind.

Die Geschäftsstelle der Kriegsunterstützungskommission ist
das Kriegsunterstützungsammt im Rathaus, südlicher Flügel,
III. Stock, Zimmer Nr. 110—118. 4682

Karlsruhe den 5. Januar 1915.

Der Stadtrat.